

Zwischen Ohm und Wohra

Der Zug fährt an. Ein sanfter Ruck. Ein letzter Blick aus dem Fenster. Ein flüchtiger Handkuss von IHR. Auf IHREN Lippen das altbekannte bösertige, breite Grinsen.

Der schmutzige Charme dreißig Jahre alter Silberlinge. Ich bin allein im Abteil. Kurz nach halb fünf, noch schläft die Studentenstadt, und die Berufspendler sind in die andere Richtung unterwegs. Neben mir auf den dunkelroten Plastikpolstern liegt die Fahrkarte, falls der Schaffner kommt. Auch der wird sicher noch nicht ganz wach sein.

Als der Zug in Cölbe zum ersten Mal hält, ist es noch ganz gut auszuhalten. Das Metall drückt zwar etwas an meinen Handgelenken, aber meine Aufmerksamkeit konzentriert sich eher auf den schmalzlockigen jungen Mann, der gerade zugestiegen ist und nun das Abteil betritt. Es ist Montagmorgen, und der olivgrüne Kampfanzug deutet an, wo er hin will.

Kurz vor Bürgeln fällt sein Blick auf meine Handgelenke.

„Hast du mal ne Kippe?“, fragt er.

Ich deute mit dem Kopf auf die Beule in meiner rechten Brusttasche, aus welcher der junge Rekrut eine Schachtel West zieht, sich eine Filterzigarette herausnimmt, um das Päckchen dann wieder säuberlich in meiner Brusttasche zu verstauen.

„Mit selber drehen is' wohl nix, gell?“, feixt er.

Den Witz hätte er sich auch sparen können, denn allmählich beginnen meine Handgelenke zu schmerzen, nicht besonders stark, aber immerhin stark genug, um nicht jeden Mist lustig zu finden.

Nachdem der Zug Bürgeln verlassen hat, erscheint ein fettleibiger und offenbar übelgelaunter Schaffner in unserem Abteil. Er brummelt etwas, das möglicherweise so ähnlich wie 'Fahrausweise' klingen mag, und mein junger Begleiter reicht ihm neben seiner eigenen auch gleich meine Fahrkarte. Ohne die Lage meiner Handgelenke zu beachten, betätigt der Schaffner seinen antiken Fahrkartenlocher und schleppt seinen Hängebauch auch gleich wieder hinaus, denn der Zug erreicht Anzefahr.

In Anzefahr betritt ein weiterer junger Mann gröhrend das Abteil. Er ist genauso gekleidet wie der erste und gesellt sich zu uns. Aus einer versifften Adidas-Tasche entnimmt er drei Dosen Hansa-Pils. Eine für ihn selbst, die zweite für seinen Kameraden, und die dritte schleudert er mir entgegen. Ich bin natürlich nicht in der Lage, die Büchse zu fangen, so dass sie mich voll an der Stirn trifft. Ich muss mein linkes Auge zukneifen, damit mir das Blut nicht die Pupillen verklebt.

„Was glotzte'n so dämmlisch?“, fährt mich der Werfer an.

Der andere deutet auf meine Handgelenke, woraufhin beim Büchschmeißer der

Groschen fällt.

„Habbisch net gesehe...“, entschuldigt er sich, hebt die Bierdose auf und schüttelt sie mit aller Gewalt durch.

„Maul uff!!!“, befiehlt er dann in einem Ton, der mir klar machen soll, dass er mindestens Gefreiter ist. Ich gehorche, aber als er die auf mich gerichtete Dose öffnet, trifft der lauwarmer Strahl nicht meinen Mund sondern die klaffende Platzwunde auf meiner Stirn. Blut und Hansa-Pils vermischen sich, und als das Rinnsal meine Lippen erreicht, muss ich zugeben, dass dieser Cocktail gar nicht so übel schmeckt, wie es vielleicht klingt.

Erst als der Zug scharf abbremst, um in Kirchhain zu halten, spüre ich wieder meine Handgelenke. Zu dem mittlerweile stechenden Schmerz ist ein leichtes Kribbeln in den Fingern hinzugekommen.

In Kirchhain betritt eine junge grell geschminkte Frau das Abteil. Aus ihrem Walkman dringt lautstark Plastikmusik, in deren Rhythmus sie an uns vorbei tanzt und am anderen Ende Platz nimmt. Meine beiden Begleiter sind nun abgelenkt und folgen ihr gröhrend.

Als der Zug wieder angefahren ist, weiß ich, dass ich bis Stadtallendorf meine Lage ungestört genießen können werde. Ich schließe die Augen und spüre nur noch meine schmerzenden Handgelenke. Meine Finger sind inzwischen so taub, dass ich mich nur noch dunkel an sie erinnere.

Ich denke an SIE, die mich in Stadtallendorf erwartet und aus meiner Lage befreien wird, meine Lage in die ich mich durch meinen Ungehorsam selbst gebracht habe. Ich denke an SIE und bekomme eine Erektion, was die Schmerzen allmählich alltäglicher werden lässt.

Als mich eine Ohrfeige die Augen öffnen lässt, hat der Zug Stadtallendorf bereits erreicht. Ich schaue nach oben und sehe, wie SIE die Handschellen von dem Gepäckgitter über mir löst. Dann befestigt SIE die mitgebrachte Hundeleine an meinem Halsband und zieht mich hinter sich her bis zu IHREM Wagen. Als SIE mich in der vergitterten Laderaum IHRES Kombi verstaute hat, sagt SIE mit erhobenem Zeigefinger:

„Wenn du noch einmal so unartig bist, fährt du das nächste Mal bis Neustadt! Ist das klar?“

'Mit Vergnügen...!', denke ich, als sie die Heckklappe zuknallt.

Carsten Kulla (1993)